

Sechstes Kapitel.

Was schläft er nicht, wenn Andre sind zur Ruh?
Byron.

Nach der Anweisung, die ich erhalten, war der Weg, den ich nun zu verfolgen hatte, etwas länger, aber weit besser, als der, den ich gewöhnlich einschlug. Er führte mich nach Haus über den Kirchhof von — —, denselben, beiläufig gesagt, welchen Lord Vincent in seiner Erzählung von dem geheimnißvollen Fremden beschrieben hatte. Die Nacht war klar aber windig, wenige dünne Wolken zogen schnell über den Vollmond hin, der durch die frostige Luft mit all der kalten und durchsichtigen Klarheit, die unsern nordischen Wintern so eigenthümlich ist, schimmerte.

Ich wanderte rüstig zu, bis ich an den Kirchhof kam; dort angelangt konnte ich nicht umhin still zu halten (ungeachtet meines gänzlichen Mangels an Romantik), um einige Augenblicke mir die ausnehmende Schönheit meiner Umgebung zu betrachten. Die Kirche selbst war sehr alt und stund einsam und ergraut da, in der rohen Einfachheit der frühesten Form gothischer Baukunst; zwei große schwarze Eibenbäume senkten sich zu beiden Seiten

auf Gräber nieder, die nach ihren Sterrathen und Schmuck die letzten Besitzungen von ehemaligen Herren des Bodens zu seyn schienen. Links war der Boden von einem dichten, üppigen Gebüsch von Immergrün eingefaßt, an dessen Vorderseite eine große nackte Eiche stand, finster und blätterlos, ein wahres Bild der Verheerung und des Verfalls; es waren nur wenige Grabsteine zerstreut herum, und diese waren meist von dem hohen, wilden Grase bedeckt, das um sie her sich rankte und schlang. Ueber alles hatte der blaue Himmel und der stille Mond jenes feyerliche Licht ausgegossen, dessen Wirkung sowohl auf die Natur als auf das Gefühl sich jeder Beschreibung entzieht.

Gerade wollte ich meine Wanderung fortsetzen, als eine hohe, schwarze Gestalt, in einen großen französischen Ueberrock gehüllt, wie ich selbst, langsam von der andern Seite der Kirche herschritt und an dem Gebüsch, wovon ich gesagt, halt machte. Ich war bis zu diesem Augenblick durch einen der Eibenbäume ihrem Auge verborgen; sie stand nur eine kleine Weile still; dann warf sie sich zu Boden und stöhnte so, daß es an dem Ort, wo ich stand, vernehmlich war. Ich war im Zweifel, ob ich stehen bleiben oder vorwärts gehen sollte; mein Weg führte gerade an ihm vorbei und es konnte gefährlich seyn, eine so handgreifliche Erscheinung zu stören. Indes meine Neugier

war erregt, und meine Füße waren halb erfroren, — zwei dringende Gründe zum Weitergehen, und in Wahrheit, ich habe mich nie sehr vor todtten oder lebendigen Wesen gefürchtet.

So verließ ich meinen Versteck und gieng langsam vorwärts. Ich hatte noch keine drei Schritte gemacht, als die Gestalt aufuhr und aufrecht und regungslos vor mir stand. Sein Hut war heruntergefallen und das Mondlicht fiel voll auf das Angesicht; es war nicht der wilde Ausdruck heftiger Qual, der auf diesen farbenlosen und erstorbenen Zügen wohnte, auch nicht der rasche Uebergang in Wildheit und Troß, als seine Augen auf mich fielen, was mich zurückfahren und mein Herz stocken machte. Troß der fürchterlichen Verwüstung, welche in dieses Antlitz sich eingegraben hatte, das einst im Knabenalter so voll Unmuth glänzte, erkannte ich doch auf Einen Blick diese noch edeln und ausdrucksvollen Züge. Reginald Glanville stand vor mir! Ich kam augenblicklich wieder zur Besinnung; ich stürzte auf ihn los und rief ihn bei seinem Namen. Er wandte sich hastig um, aber ich wollte ihn nicht entfliehen lassen; ich legte meine Hand auf seinen Arm und kehrte ihn gegen mich. „Glanville!“ rief ich, „ich bin es, es ist dein alter — alter Freund, Henry Pelham. Guter Gott! habe ich Dich endlich gefunden und an einem solchen Ort!“ Glanville drängte mich

einen Augenblick von sich weg, bedeckte sein Angesicht mit den Händen und sank mit einem wilden Schrei, der fürchterlich durch diese Gegend gellte, auf der Stelle nieder, wo er sich kaum zuvor erhoben hatte. Ich kniete neben ihm, ich ergriff seine Hand, ich redete ihn mit allen erdenklichen Liebkosungen an, und aufgeregt und erschüttert, wie ich war, durch eine so plötzliche und unerwartete Begegnung, fühlte ich, wie unwillkürlich meine Thränen auf seine Hand fielen, die ich in der meinigen hielt. Glanville drehte sich um, sah mich einen Augenblick an, wie um mich vollkommen wieder zu erkennen; dann warf er sich in meine Arme und weinte wie ein Kind.

Nur wenige Minuten dauerte diese Weichheit; er erhob sich plötzlich, — der ganze Ausdruck seines Gesichts war verändert, — die Thränen rollten noch, in großen Tropfen über seine Wangen; aber der ernste, finstre Charakter, welchen seine Züge angenommen hatten, schien die Gefühle zu verläugnen, die jene unmännliche Weichheit verrathen hatte.

„Pelham,“ sagte er, „Du hast mich so gesehen; ich hatte gehofft, kein lebendiges Wesen werde mich so erblicken; — dieß ist das letzte Mal, daß ich dieser Thorheit nachgebe. Gott segne Dich! — Wir werden uns wieder treffen, — und dann

sollest Du diese Nacht wie einen Traum ansehen!"
 Ich hätte ihm gern geantwortet, aber er wandte
 sich rasch, durcheilte in einem Nu das Gebüsch und
 war im nächsten gänzlich verschwunden.